



**Andreas M.
Sturm**

Vollstreckung

KRIMINALROMAN 

Andreas M. Sturm
Vollstreckung



Andreas M. Sturm

Vollstreckung

Ein Dresden-Krimi mit Wolf und König



edition
krimi

Ein Dresden-Krimi

Sturm, Andreas M.: Vollstreckung. Ein Dresden-Krimi mit Wolf und König. Band 1. Hamburg, edition krimi 2020

3., überarbeitete Auflage 2020

ISBN: 978-3-946734-00-0

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: ISBN 978-3-942829-91-5

Lektorat: Anne Geißler

Satz: edition krimi

Umschlaggestaltung: © Annelie Lamers, edition krimi

Umschlagmotiv: © photocases.com/ulliversum

Bildstruktur: www.pixabay.com

Druck: Booksfactory

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die edition krimi ist ein Imprint der Bedey Media GmbH, Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

© edition krimi, Hamburg 2020

Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.edition-krimi.de>

Gedruckt in Deutschland

*Für Kerstin,
ohne deren Liebe und Unterstützung
dieses Buch nicht möglich gewesen wäre.*

Prolog

Es sollte das letzte Mal sein, dass er sein Herz einer unnötigen Belastung aussetzte. Sein jähzorniges Temperament verführte ihn viel zu oft dazu, sich über Kleinigkeiten maßlos zu ärgern und seinen Körper somit zu schädigen. Auch diesmal war der Grund für die Aufregung eher banal.

Er kochte vor Wut, und das nur, weil er seinen VW in eine Warteschlange einreihen musste, dabei standen nur zwei Fahrzeuge vor seinem. Eigentlich drängte ihn nichts, doch sich irgendwo hinten anzustellen, brachte ihn auf die Palme.

Nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte, nahm er seine Umwelt in Augenschein. An dem Auto vor ihm stand eine Frau und verdrückte einen Hotdog. Da es sonst nichts Interessantes gab, womit er seine Wartezeit überbrücken konnte, beobachtete er sie. Sie war kräftig gebaut und für eine Frau ziemlich groß; er schätzte sie Anfang dreißig. Eher der herbe Typ, dachte er. Ihm waren die Niedlichen lieber.

Als sie aufgegessen hatte, ging sie von ihrem Wagen weg. Na hoffentlich kommt die Ziege rechtzeitig zurück, war sein erster Impuls. Aber dann hoffte er insgeheim, sie würde sich verspäten, da könnte er sie nach allen Regeln der Kunst runtermachen.

Doch sie enttäuschte ihn. Sie hatte sich nur schnell eine Kakaomilch geholt, die sie jetzt als Dessert trank. Die sollte lieber auf ihre Figur achten, war seine Meinung dazu. Er selbst trainierte regelmäßig und seine Muskeln waren dadurch hart und wirkten wie modelliert.

Jetzt rückte die Schlange weiter. Die Frau vor ihm brachte ihr Fahrzeug in Position vor der Box, dann stieg sie aus,

machte ein paar Dehnübungen, genoss augenscheinlich die Sonnenstrahlen an diesem schönen Frühlingstag, bevor sie begann, in ihrem Kofferraum zu kramen. Nach ein paar Minuten nahm sie einen schwarzen Trenchcoat heraus und zog ihn über.

Frauen frieren ständig, und das bei zweiundzwanzig Grad, nörgelte er innerlich.

Als sie sich in ihr Auto setzte und anfang, mit einem rosa Puschel die Armaturen zu putzen, verlor er das Interesse an der Beobachtung.

Seine Ungeduld stieg weiter, da ihn nichts mehr ablenkte. Hinter ihm stand kein Wartender mehr. Da hatte er wirklich einen unglücklichen Moment abgepasst.

Nach einer gefühlten Ewigkeit war endlich die Frau an der Reihe und fuhr ihr Auto in die Waschbox. Er startete seinen Golf und rangierte den Wagen auf den inzwischen verwaisten Platz der Trenchcoat-Lady.

Mit einer Drehung des Zündschlüssels schickte er den Motor in den Schlaf und stellte nach einem Blick nach vorn verärgert fest, dass die Dame unentschlossen vor dem Bediendisplay stand und hilflos darauf starrte. Nach einem kurzen Zögern drehte sie sich entschlossen um und kam verlegen lächelnd auf ihn zu. Er ließ die Scheibe herunter, grinste und spielte den Charmanten, obwohl er sie am liebsten gewürgt hätte. »Kann ich Ihnen helfen?«

»Darum wollte ich Sie gerade bitten. Ich hab den falschen Zahlencode eingegeben und hab keine Ahnung, wie ich das wieder korrigieren kann. Kennen Sie sich mit dem Teil aus?«

»Ich werde mal nachsehen«, meinte er gönnerhaft, stieg aus und ging mit ihr zur Bedientafel.

Er probierte ein wenig herum, aber da eine Taste mit einem großen C beschriftet war, konnte er das Problem schnell lösen.

Sie bedankte sich und tippte ihren Code neu ein.

Er wandte sich ab, ging zurück zu seinem Golf und wollte gerade an den Türgriff fassen, da spürte er einen starken Schmerz in seinem Nacken. Er wollte danach greifen, es gelang ihm jedoch nicht mehr, seine Hand zu bewegen.

Das war die letzte Feststellung, die er in seinem Leben machte.

1. Kapitel

Mit einem erleichterten Seufzer klappte Karin Wolf den Deckel der eben bearbeiteten Akte zu. Wieder eine geschafft, dachte sie. Aber als ihr Blick auf den Stapel der noch unerledigten Mappen fiel, schlich sich Verzweiflung in ihr Gemüt. Viele Stunden eintöniger Arbeit lagen noch vor ihr.

Jetzt geh ich erst mal essen, entschied sie. Entschlossen stand sie auf, schnappte sich ihren Rucksack, da klingelte das Telefon. Nach einem kurzen Moment des Schwankens zwischen Hunger und Pflichtgefühl nahm sie ab. Kriminalrat Haupt zitierte sie in sein Büro.

Als Karin das Büro ihres Chefs betrat, kam er wie immer hinter seinem Schreibtisch hervor und begrüßte sie freundlich. Kriminalrat Haupt war eine beeindruckende Erscheinung. Trotz seines Alters von fünfzig Jahren strahlte sein Körper eine gewaltige Kraft aus. Dies war vor allem auf seine Größe von einem Meter neunzig zurückzuführen. Dadurch wurde auch der nicht zu übersehende Bierbauch relativiert. Karin zog ihren Chef gern bei schwierigen Verhören hinzu. Haupt pflegte dabei still in einer Ecke zu stehen, ein bitterböses Gesicht aufzusetzen und versetzte so auch den verstocktesten Kriminellen in Panik.

Doch jetzt strahlte er Karin freundlich an und wies auf die bereits in seinem Büro sitzende Frau. »Darf ich vorstellen, Frau Kriminaloberkommissarin Sandra König. Ich freue mich, dass ich Frau König für unsere Abteilung gewinnen konnte, bei ihren herausragenden Referenzen wird sie eine willkommene Verstärkung für unser Team sein.«

Karin nahm neben der jungen Frau Platz und reichte ihr die Hand. »Freut mich. Wo haben Sie bisher Dienst geschoben?«

»In der Betrugsabteilung, Schwerpunkt Internetkriminalität.«

»Und jetzt zieht es Sie zum Morddezernat.« Karins Feststellung klang wie eine Frage.

Frau König zögerte kurz, bevor sie vage antwortet: »Ich hab keine Lust mehr, den ganzen Tag allein vor dem Computer zu hocken. Dadurch bekomme ich nur rechteckige Augen und einen Buckel. Ich suche einen Neubeginn und will mehr unter Menschen.«

»Menschen ...?« Karins Lachen klang bitter. »Ja, da werden Ihnen in Zukunft sicher ein paar ganz besonders feine Exemplare über den Weg laufen. Auftragskiller, Psychopathen und kaputte Typen, die im Drogenrausch wahllos morden.«

»Karin malt wie üblich den Teufel an die Wand«, schaltete sich Haupt ein. »Sie dürfen sie nicht ganz so wörtlich nehmen. Karin, ich möchte, dass du deine neue Partnerin unter die Fittiche nimmst. Am besten du führst sie im Gebäude herum und machst sie mit den Örtlichkeiten vertraut.«

»Okay, da zeige ich meiner neuen Kollegin gleich, wo es hier was zu essen gibt. Ich bin nämlich am Verhungern.«

Mit diesen Worten erhob sie sich und bedeutete Sandra, ihr zu folgen. Auf dem Weg zur Kantine sagte Karin: »Wenn es dir recht ist, lassen wir dieses förmliche Sie weg, ich bin Karin.«

Bevor Sandra antworten konnte, piepte Karins Handy.

»Oh Shit«, sagte sie nach dem kurzen Telefonat. »An einer Autowaschanlage wurde eine männliche Leiche gefunden. Konnte der nicht wenigstens bis nach dem Essen warten! Aber so ist das hier immer. Willkommen bei der Mordkommission.«

Sie verließen die Polizeidirektion auf der Schießgasse und fuhren in den Dresdener Osten, wo sich die betreffende Tankstelle befand. Karin ließ Sandra fahren und nutzte die Zeit, um ihre neue Kollegin verstohlen zu mustern. Sandra war sehr schlank und größer als Karin. Obwohl Karin mir ihren ein Meter fünfundsechzig für eine Frau nicht klein war, hatte sie auf dem Weg zum Auto nach oben sehen müssen, um ihrer zehn Zentimeter größeren Partnerin in die Augen zu blicken. Allerdings, so fand Karin, lohnte dieser Anblick. Sandra hatte sehr schöne, große braune Augen. Sie war überhaupt recht hübsch, daran konnte auch ihre etwas zu große Nase nichts ändern. Eben eine Schnüfflernase, passt zum Beruf, dachte Karin und grinste innerlich. Doch gleich wurde sie wieder ernst. »Was mir vorhin über das Mordopfer rausgerutscht ist, tut mir leid, normalerweise spreche ich nicht so über die Opfer von Gewalttaten. Ich war nur frustriert, weil wieder mal das Essen ausfällt. Der Tote kann ja nichts dafür, er hat sich sicher nicht mit Absicht ermorden lassen.«

»Ist schon okay«, meinte Sandra. »Ich verstehe das. Wenn ich Hunger habe, werde ich auch unleidlich. Und bis auf Suizidfälle gilt das mit der fehlenden Absicht für alle unsere Kunden.«

Als die beiden Beamtinnen die Tankstelle erreichten, war der Tatort bereits weiträumig abgesperrt und die Kollegen von der Spurensicherung hatten gerade mit der Arbeit begonnen.

Über der Tankstelle schwebte der charakteristische Geruch nach Waschzusatz, der den früher vorherrschenden Benzingestank abgelöst hatte.

Karin lief schnurstracks zu einem Streifenpolizisten. »Hallo, Bernd. Warst du als Erster vor Ort?«

»Hm«, brummte Polizeioberrmeister Stein. »Wir waren am nächsten dran und müssen nun den Laden schmeißen. Das Opfer wurde von einem Rentner gefunden, für den ist das Ganze eine nette Abwechslung. Der Kollege nimmt gerade seine Aussage auf. Die Dame von der Kasse hat es nicht ganz so gut verkraftet. Als sie von dem Rentner herbeigerufen wurde, ist sie gleich weggetreten. Jetzt sitzt sie in der Tankstelle und wird versorgt. Komm, der Tote liegt neben seinem Auto.«

Noch bevor der Streifenpolizist den beiden Frauen das Opfer zeigen konnte, fuhr mit tiefem Dröhnen eine Harley-Davidson an die Waschstraße. Ein in schwarzes Leder gekleideter Mann kam zu der Gruppe. Sandra staunte nicht schlecht, als er seinen Motorradhelm abnahm. So einen jungen Mann hatte sie nicht unter dieser dunklen Kluft erwartet. Erst als sie ihn genauer ansah, bemerkte sie die Lachfältchen in den Augenwinkeln. Er hinterließ einen jüngeren Eindruck, als die dreißig Jahre, die er ihrer Schätzung nach auf dem Buckel hatte.

»Das ist Dr. Bretschneider, unser zuständiger Gerichtsmediziner und die junge Dame, die dich mit ihren Rehaugen mustert, ist meine neue Partnerin, Oberkommissarin Sandra König«, stellte Karin vor.

Dr. Bretschneider hielt sich nicht mit Formalitäten auf, nickte nur und begab sich sofort zu der Leiche. Nach einer kurzen Untersuchung meinte er: »Ungefähr seit einer Stunde tot, länger auf keinen Fall. Der Todeskampf war kurz, sonst hätte er mit seinen Schuhen oder Händen Spuren im Staub hinterlassen. Das ist bei dieser Wunde nicht verwunderlich. Scheinbar hat jemand mit einem spitzen Gegenstand sein Rückenmark durchtrennt, sein Licht wurde innerhalb von Sekunden ausgeknipst. Genaues kann ich erst nach der Untersuchung sagen, mein detaillierter Bericht liegt morgen Mittag vor.«

»Wieso erst mittags«, sagte Karin verwundert, »es ist gerade dreizehn Uhr.«

»Weil ich heute Abend eine Verabredung mit einer sehr hübschen Blondine habe und es hoffentlich sehr spät wird. Da schlafe ich morgen aus.«

Karin winkte ab. »Also dann eben morgen Mittag«, und rief dem davoneilenden Doktor noch schnell ein »Tschüss« hinterher.

»Der ist aber süß«, meinte Sandra, »aber schon vergeben und außerdem zu jung für mich.«

»Wenn du den willst, zieh 'ne Nummer. Der Doktor ist nicht vergeben, er sammelt Eroberungen. Und wieso zu jung? Ihr müsset im selben Alter sein, er ist dreißig.«

»Hm. Rehaugen! Dreißig Jahre! Ich wusste, dass ich dich lieben würde. Leider ist mein dreißigster Geburtstag schon vier Jahre Geschichte.«

»Da hast du dich gut gehalten.«

»Das liegt daran, dass ich keine grauen Haare habe und mir keinen Bart stehen lasse.«

Karin lächelte kurz, während sie sich Latexhandschuhe überzog. »Okay, zurück zur Tagesordnung. Ich schlage vor, du filzt den Golf und ich sehe mir das Opfer an.«

Diesen Teil ihres Jobs mochte Karin ganz und gar nicht, immer wenn sie einen toten Menschen durchsuchte, kam sie sich wie eine Leichenfledderin vor. Sie wusste, dass dieses Gefühl Quatsch war – die Arbeit war wichtig und musste getan werden – aber dennoch konnte sie es nie ganz abschütteln. Zunächst blieb sie neben der Leiche stehen und musterte sie. Das wenige Blut, das aus der Nackenwunde gesickert war, hatte sich mit dem Wasser vermischt, welches aus der Waschhalle kam. Von da war die hellrote Flüssigkeit in einem dünnen Rinnsal in die Schleuse geflossen. Mehr als der Doktor bereits gesagt hatte, konnte sie aus dieser Position nicht erkennen.

Karin ging in die Knie und inspizierte gründlich alle Taschen des Opfers. Gierig hatten die Kleidungsstücke die Feuchtigkeit aufgesogen. Ein Taschentuch, das er in seiner Hosentasche hatte, ließ sie für die KTU dort stecken. Die Briefftasche und den Schlüsselbund nahm sie an sich. Als sie die Untersuchung der Kleider des Toten abgeschlossen hatte, setzte sie sich ohne Umstände auf das Gras neben der Waschbox und studierte den Inhalt der Briefftasche. Danach gönnte sie sich einen kurzen Moment, um mit geschlossenen Augen ihr Gesicht von der Sonne bescheinen zu lassen. Mit Mühe riss sie sich nach fünf Minuten von der angenehmen Wärme los und ging zu Sandra. Sie schaute in das offene Beifahrerfenster des Golfs und bemerkte erfreut, dass Sandra bei der Arbeit Handschuhe trug. Bei einer weltfremden Computerexpertin konnte man nie wissen. Aber wenn es nötig gewesen wäre, die Arbeit ihrer neuen Partnerin zu beaufsichtigen, dann hätte Haupt ihr ein Zeichen gegeben. In dieser Beziehung war auf ihren Chef Verlass.

»Also, ich fange mal an«, meldete sich Karin zu Wort. »Es handelt sich um einen Joachim Lehmann, geboren 1966. Ein Raubmord war es mit Sicherheit nicht, es sei denn, der Täter ist gestört worden. In der Briefftasche des Opfers befinden sich etwas über 230 Euro, Fahrerlaubnis und Visitenkarten. Sonst enthält sie allerdings nichts. Was ich komisch finde, denn wenn ich an mein Portemonnaie denke, da hat sich doch ganz schön was angesammelt. Zudem habe ich noch ein Taschentuch und einen Schlüsselbund gefunden. Gleich, wenn wir hier fertig sind, fahren wir zu der Adresse, die auf den Visitenkarten steht, und probieren die Schlüssel.«

Sandra, die ebenfalls die Untersuchung abgeschlossen hatte, krabbelte vom Fußraum vor den Rücksitzen hoch, schnaufte und fasste ihre Untersuchungsergebnisse

zusammen. »Der Wageninhalt ist total unpersönlich, wie bei einer Leihkarosse. Im Kofferraum und den Türfächern ist nur das Nötigste: Warndreieck, Scheibenkratzer, Verbandskasten. Alle Sachen sehen neu und unbenutzt aus. Der einzige Gegenstand, der so gar nicht dazu passt, ist diese Pistole, eine Sig Sauer, neun Millimeter. Wenn er die zur Selbstverteidigung hatte, war der Nutzen sehr begrenzt.«

Karin piffte leise, dann drehte sie eine Runde um den Golf, wobei sie ihn kritisch musterte. »Ist dir der Widerspruch zwischen der Kleidung des Opfers und seinem Auto aufgefallen?« Sie unterbrach sich, um ihre Frage gleich selbst zu beantworten: »Seine Schuhe sind Marke Allen Edmonds, die Lederjacke sieht ebenfalls sauteuer aus, von der Longines am Handgelenk ganz zu schweigen. Und die Sig Sauer bekommt man nicht mal eben so beim Pfennigfuchser. Doch die Karre hier ist ein Fall für die Abwrackprämie, überall Roststellen und ich schätze mindestens fünfzehn Jahre alt.«

Sandra nickte zustimmend. »Irgendwas ist faul an unserem Opfer, darauf deutet eindeutig der Besitz der Kanone hin. Ich will auf der Stelle aussehen wie vierunddreißig, wenn der einen Waffenschein hatte.«

»Okay, reden wir mit den Zeugen.« Karins Finger zuckte in Richtung Tankstelle. »Am besten, wir beginnen mit dem Rentner, der den Toten entdeckt hat.«

Viel wusste der leider nicht. Im Krieg sei er gewesen, deshalb hätte ihn der Anblick nicht aus dem Gleichgewicht geworfen. Er wollte das schöne Wetter nutzen, um das Auto zu waschen. Der Golf stand vor der Einfahrt zur Waschbox, als er kam. Ungefähr zwanzig Minuten hatte er gewartet, bis er nachsehen ging und dann entdeckte er die Bescherung. Er besitze kein Handy, deshalb sei er in den Verkaufsraum gegangen und habe von

dort die Polizei gerufen. Die Verkäuferin sei gleich nachschauen gegangen, aber nicht zurückgekehrt. Er fand sie neben dem Auto, liegend.

Karin vergewisserte sich, dass seine Personalien erfasst waren, dann betrat sie den Verkaufsraum. In einem der hinteren Räume saß die Verkäuferin, kalkweiß im Gesicht, und versuchte, mit zitternden Händen Wasser zu trinken. Hier war die Ausbeute an Informationen ebenfalls sehr mager. Sie konnte sich an keinen einzelnen Kunden erinnern, da heute sehr viel Betrieb herrschte.

Nachdem Karin sich zwei Sandwiches gekauft hatte, ging sie zusammen mit Sandra zum Dienstwagen. »Das war nicht gerade üppig. Wäre auch zu schön gewesen. Wenn ich gegessen habe, fahren wir los. Du hast wohl keinen Hunger?«

Sandra schüttelte den Kopf. »Ich habe spät und reichlich gefrühstückt und nach dem Stilleben hier verspüre ich ehrlich gesagt nicht so den großen Appetit.«

»Kann ich verstehen. Appetit hab ich auch keinen, aber wenn ich jetzt nichts esse, fall ich um. Was mich aber interessieren würde, du hast den Anblick hier sehr gut verkraftet, wie kommt das? An deinem Computer-Arbeitsplatz konntest du dich an solche Anblicke doch nicht gewöhnen.«

Sandras freundliches Gesicht wurde traurig. »Ich habe schon Schlimmeres gesehen. Leider. Manche Opfer von Internetbetrug haben enorme Summen, oft sogar die Existenzgrundlage verloren. Ich war an Schauplätzen, wo Menschen sich selbst getötet haben. An Eisenbahngleisen, wo die Einzelteile der Toten über eine lange Strecke verteilt waren, und ich stand an Badewannen mit von Blut rot gefärbtem Wasser, wenn Betrogene ihre Adern geöffnet hatten.«

Die Erinnerungen nahmen Sandra mit. Ihre Stimme wurde rauer, als sie weitersprach. »Der für mich

persönlichste Fall ist der einer Sechzehnjährigen. Das Mädchen stammt aus einer Hartz-IV-Familie. Sie ist sehr intelligent und ihr sehnlichster Wunsch war ein Notebook. Also jobbte sie als Zeitungsausträgerin, um sich das Geld dafür zu beschaffen. Dann ersteigerte sie im Internet so ein Teil. Das Notebook bekam sie nie. Der Betrüger besaß sogar die Frechheit, seine Opfer anzurufen und sie wegen ihrer Leichtgläubigkeit zu verhöhnen. Er rief auch das Mädchen an. Sie war sowieso schon am Boden und dieser unverschämte Kerl gab ihr noch den letzten Stoß. Ich ermittelte in diesem Fall und nach einem Anruf bei der Kleinen überkam mich ein komisches Gefühl, so fuhr ich noch bei ihr vorbei. Ich wusste, dass sie allein zu Hause war. Sie öffnete nicht, also verschaffte ich mir gewaltsam Zutritt. Ich kam in letzter Minute, um das Schlimmste zu verhindern.«

Während Sandra schwieg und ihren Gedanken nachhing, überlegte Karin, ob es Sandra wohl stören könnte, dass sie während dieser schwermütigen Erzählung aß. Aber Karin hatte Hunger und dieses Gefühl besiegte ihre Höflichkeit. Und obwohl sie die Reaktion ihrer neuen Partnerin nicht einschätzen konnte, mampfte sie wacker weiter.

Sandra schien sich nicht an Karins Mahlzeit zu stoßen und fuhr mit leiser Stimme fort: »Ich besorgte ihr später eine Stelle bei einem Computerhersteller, wo sie nebenbei jobbt und sich zum Großhandelspreis nun einen Superrechner selbst zusammengebaut hat. Den Täter konnten wir dingfest machen, aber seine Strafe ist, gemessen an dem angerichteten moralischen Schaden, lächerlich.«

Sandra machte eine Pause und sah eine Weile nachdenklich zum Autofenster hinaus, dann gab sie sich einen Ruck. »Du hast mich vorhin in der Polizeidirektion gefragt, weshalb ich zur Mordkommission wechseln will.

Den Hauptgrund hab ich dir verschwiegen. Ich bin es einfach leid, machtlos zuzusehen, wie Betrugstäter sich dem Zugriff entziehen, weil sie unerkannt im Ausland sitzen, oder wenn wir sie schon kriegen, sie mit läppischen Strafen davonkommen.«

Nach Sandras Worten breitete sich Schweigen aus.

Wie gut, dass ich gerade esse, dachte Karin, als die Stille drückend wurde. Mit vollem Mund soll man ja nicht reden. Sie war heilfroh, dass sie sich nicht äußern musste. Ihre Gefühle zu dem eben Gehörten waren zwiespältig. Zum einen war sie froh, eine so warmherzige und mitfühlende Kollegin zu bekommen. Doch zum anderen wusste sie, dass man in diesem Job, in welchem man so oft mit Grausamkeit und widerlichem Verhalten konfrontiert wird, die Dinge nicht so nah an sich heranlassen darf. Es konnte sonst leicht passieren, dass man zerbrach. Ihr selbst gelang es auch nicht immer, den erforderlichen emotionalen Abstand zu wahren. Sie würde ein wachsameres Auge auf Sandra haben müssen.

Doch jetzt rief wieder die Arbeit, sie strich ihrer Kollegin kurz über den Arm, sprang aus dem Wagen, entsorgte ihren Abfall und ließ ihre Blicke prüfend über die Gegend schweifen. Dabei stellte sie fest, dass von den Wohnblöcken gegenüber die Tankstelle gut eingesehen werden konnte. Karin rief ihren Chef an, schilderte die vorgefundene Lage, gab die relevanten Daten zum Opfer durch, informierte ihn über die weiteren Schritte, die sie zu unternehmen gedachte, und bat ihn, ein paar Kollegen zum Klinkenputzen zu schicken. Danach klärte sie mit Polizeiobermeister Stein dessen weiteres Vorgehen am Tatort ab.

»So«, sagte Karin zu Sandra. »Alles erledigt. Am besten ist es, wenn ich fahre. Hier kenne ich mich gut aus, ich wohne gleich um die Ecke. Bist du eigentlich aus Dresden, im Revier bist du mir noch nie aufgefallen?«

Sandra schüttelte den Kopf. »Ich stamme aus Leipzig. Vor vier Wochen bin ich zu meinem Freund gezogen, er hat ein Haus in Klotzsche. In Dresden war ich zuvor nur einmal zu einem Lehrgang.«

Während Sandra sprach, klammerte sie sich an den Haltegriff über der Tür. Karin fuhr wie immer schwungvoll um die Kurven. Die vorgegebene Geschwindigkeitsbegrenzung war für sie nur ein grober Richtwert.

Bis zu der auf den Visitenkarten gedruckten Adresse war es nicht weit. Sie parkten im Stadtteil Strehlen vor Plattenbauten.

Die meisten Fenster starrten verlassen auf sie herunter und die Fassaden der grauen Wohnblöcke vermittelten einen traurigen Eindruck. Die beiden Kriminalistinnen liefen ein kurzes Stück durch einen menschenleeren Innenhof. Sie störten eine Krähe auf, die vom letzten Winter übrig geblieben schien. Krächzend erhob sich der schwarze Vogel und flog mit mattem Flügelschlag davon. Auf dem Spielplatz, an dem sie vorbeikamen, hatte schon lange kein Kind mehr bei seinem Zeitvertreib Freude gefunden. Im Sandkasten wucherte das Unkraut fast einen Meter hoch. Die einzigen Nutzer des Spielplatzes waren zwei Elstern, die sich um ein Stück Abfall balgten.

»Das sieht ja aus, als wohnten Gottes vergessene Kinder hier.« Sandra überlief es kalt, während sie sich umschaute.

Karin nickte düster. »Die Stadt ist im Abrisswahn. Diese Wohnblöcke sollen alle verschwinden. Irgendwann werden Wohnungen fehlen und dann wird das Geschrei groß sein. Aber eins ist sicher, Schuld hat dann keiner.«

»Wie eine Geisterstadt. Leben möchte ich hier nicht.«

Karin verzog ihr Gesicht zu einem schiefen Grinsen. »Ich könnte mir schon vorstellen, dass das Leben in so einem leeren Block einen gewissen Reiz bietet. Keiner, der

lärm, und ein kleiner Gruselschauer ist manchmal ganz nett.« Sie sagte dies nicht im Scherz, eher nachdenklich und ein wenig melancholisch.

Sandra schielte prüfend zu ihrer Chefin. Die von Kopf bis Fuß schwarz gekleidete Frau wirkte schon ein wenig traurig auf sie. Was mag sie wohl für Gründe haben, dass sie Einsamkeit reizvoll findet? Als sie zwei Türme in der Ferne erblickte, fragte sie Karin danach, teils aus Interesse, aber auch weil sie ihre Partnerin aus der Düsternis ihrer Gedanken holen wollte.

»Die Christuskirche von Strehlen«, gab Karin knapp Auskunft. Sie blieb vor einem schäbigen Hauseingang stehen, dessen Nummernschild in Scherben lag. »Laut Reihenfolge der Hausnummern sind wir am Ziel.«

Das Haus zu betreten war kein Problem. Die Haustür, die statt Glasscheiben Pappen in den Rahmen hatte, stand weit offen. Im zweiten Stock stand der Name Lehmann auf einem Papierzettel, welcher an die Tür geklebt war. Karin klingelte mehrmals ohne Erfolg. Nach einer Wartezeit, die es einem eventuellen Bewohner ermöglicht hätte, ihnen die Tür zu öffnen, probierte sie die Schlüssel, die sich am Bund des Opfers befanden. Nummer zwei passte.

Die Wohnungseinrichtung war mehr als spartanisch. Nur das Nötigste bot sich den Blicken der beiden Frauen: ein ungemachtes Bett, ein Fernseher mit einem abgewetzten Sessel davor, ein Tisch mit zugehörigem Stuhl, eine Küchenecke und im Flur ein großer Schrank. Jegliche Art von Raumschmuck fehlte. Vor den verschlossenen Fenstern verwehrten Rollos jeden Blick nach draußen oder drinnen. Verbrauchte Luft hing wie der modrige Hauch von Angst und Verzweiflung in den Räumen.

»Puh«, sagte Sandra. »Hier drin müffelt nach Männerweiß und Langeweile.«

Der Autor

Andreas M. Sturm wurde 1962 in Dresden geboren. Der Diplom-Betriebswirt war viele Jahre in der Informatik tätig. In seiner Freizeit fotografiert der Autor gern und hört Rockmusik. Er lebt gemeinsam mit seiner Frau in Dresden. Die ersten Schreibversuche startete er mit 16 Jahren. Es entstanden Kurzgeschichten und Western. Sein Faible für Kriminalromane brachte ihn dazu, ab 2009 wieder selbst zur Tastatur zu greifen. Bei Streifzügen durch seine Heimatstadt entstehen die Kriminalromane um das weibliche Kommissarinnen-Duo Wolf und König. Neben seinen Dresden-Krimis schreibt er Kurzgeschichten und ist Herausgeber von Anthologien, dazu gehören die bei Krimilesern beliebten Serien-Highlights »Giftmorde«, »Sachsenmorde« und »Weihnachtsmorde«.



© Kerstin Müller
www.krimisturm.de

Weiterhin hat er Beiträge für diverse Anthologien in der edition krimi veröffentlicht. Mehr dazu finden Sie hier:
www.edition-krimi.de

Weitere Titel von Andreas M. Sturm bei edition krimi



kartiertes Buch

330 Seiten, Band 2

12,5 x 19,0 cm

13,00 EUR

ISBN 978-3-946734-02-4

lieferbar

Ebook epub

9,99 EUR

ISBN 978-3-946734-43-7

Andreas M. Sturm

Alpträume. Ein Dresden-Krimi mit Wolf und König

Ein unbarmherziger Mörder treibt das Dresdner Ermittlungsteam um Karin Wolf an ihre physischen und psychischen Grenzen. Alles deutet darauf hin, dass es sich bei dem Täter um einen Serienmörder handelt, der nach einer bizarren Zeremonie mordet.

Sollte die Vermutung des Profilers zutreffen, dass der Täter die Zehn Gebote für seinen religiösen Fanatismus missbraucht? Welche Rolle spielt die Kirchengemeinde um Pfarrer Leonhardt? Als eine junge Frau entführt wird, beginnt der Wettlauf gegen die Zeit. Wird es ihnen rechtzeitig gelingen, die Jura-Studentin zu retten?



kartoniertes Buch

332 Seiten, Band 3

12,7 x 19,6 cm

14,00 EUR

ISBN 978-3-946734-04-8

lieferbar

Ebook epub

9,99 EUR

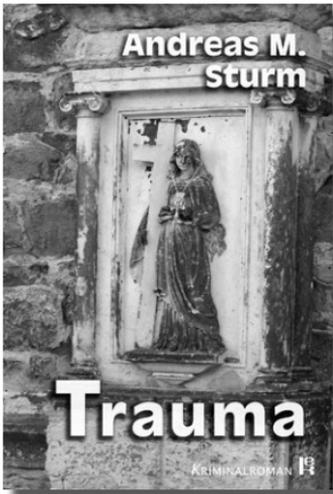
ISBN 978-3-946734-45-1

Andreas M. Sturm

Leichentuch. Ein Dresden-Krimi mit Wolf und König

Am Nachmittag des Weihnachtstages wird ein Mann in seinem Auto ermordet. Der dicht fallende Schnee verhüllt das Opfer wie mit einem Leichentuch. Erst als Tauwetter einsetzt, wird das Verbrechen entdeckt. Die Ermittlungen führen Karin Wolf, Sandra König und ihre Kollegen in einen abscheulichen Sumpf aus Kindesmissbrauch und Erpressung.

Hauptkommissarin Karin Wolf widmet dem Fall jedoch nicht ihre volle Aufmerksamkeit, da ihrem Intimfeind Witkowski die Flucht aus dem Strafvollzug gelungen ist und er sich sofort auf einen Rachefeldzug gibt. Bei der Jagd nach dem Kriminellen muss Karin erschüttert feststellen, dass ein Mitglied ihres Teams für Witkowski arbeitet. Für die Kommissarin beginnt ein Kampf um Leben und Tod, denn sie selbst steht ganz oben auf der Liste des Killers.



Englische Broschur

310 Seiten, Band 4

12,5 x 19,0 cm

13,00 EUR

ISBN 978-3-946734-07-9

lieferbar

Ebook epub

9,99 EUR

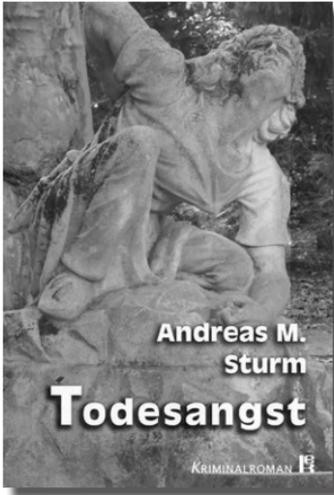
ISBN 978-3-946734-48-2

Andreas M. Sturm

Trauma. Ein Dresden-Krimi mit Wolf und König

Schreie zerreißen die nächtliche Stille einer Parkanlage. In letzter Sekunde kann der mörderische Anschlag auf eine Frau vereitelt werden. Sie kommt mit dem Leben davon, doch durch das traumatische Ereignis verliert sie ihr Gedächtnis. Kriminalkommissarin Karin Wolf, die zum Schutz dieser Frau eingeteilt wurde, versucht Stück für Stück die Vergangenheit der Frau zu rekonstruieren, um den Täter aufzuspüren. Schon bald muss Karin feststellen, dass ihr Schützling immer noch in Lebensgefahr schwebt. Der Verfolger hat seine Jagd noch lange nicht beendet. Zeitgleich tötet ein Unbekannter mit einer Armbrust in Dresden mehrere Menschen.

Die Ermittlungen in den beiden Fällen führen Karin Wolf, Sandra König und ihr Team in die Wave-Gothic-Szene, zu Kunstsammlern, bis hin zu Spitzenpolitikern des Sächsischen Landtags.



Englische Broschur

364 Seiten, Band 5

12,5 x 19,0 cm

14,00 EUR

ISBN 978-3-946734-14-7

lieferbar

Ebook epub

10,99 EUR

ISBN 978-3-946734-55-0

Andreas M. Sturm

Todesangst. Ein Dresden-Krimi mit Wolf und König

In Dresden werden kurz hintereinander zwei Jugendliche brutal ermordet. Kriminalkommissarin Karin Wolf und ihrem Team läuft die Zeit davon. Sie müssen den Täter fassen, bevor der erneut zuschlägt. Zusätzlich schwebt über Karin eine schreckliche Bedrohung: Ein krimineller Politiker hat ein Kopfgeld auf sie ausgesetzt und sie damit ins Fadenkreuz eines eiskalten Killers gebracht. Karins Partnerin Sandra König setzt alle Hebel in Bewegung, um die tödliche Gefahr von ihrer Freundin abzuwenden.